

Betreuungssituation, Betreuungslücken und Betreuungsbedarf für Schulkinder in Österreich

Ergänzende Materialien zum Zweiten Nationalen Bildungsbericht

Johann Bacher
Martina Beham

JKU Linz, 2. Oktober 2012

Betreuungsziele spielen bei der Begründung von Ganztageschulen eine wichtige Rolle. Daher soll in diesem Dokument der Frage nachgegangen werden, wer Schulkinder in Österreich betreut, wie diese Betreuungsangebote bewertet werden, ob Betreuungslücken bestehen und wie groß der Bedarf an (zusätzlichen) Betreuungsangeboten ist.

1. Betreuungssituation	2
2. Bewertung der derzeitigen Betreuungsangebote	10
3. Betreuungslücken.....	11
4. Betreuungslücken während der Ferien	15
5. Bedarf an zusätzlichen Betreuungsplätzen	17
6. Fazit	22
Literatur	24
Anhang A: Ergänzungstabellen.....	25
Anhang B: Ergebnisse multivariater Analysen	27
Anhang C: Schätzung des zusätzlichen Betreuungsbedarfs	29

1. Betreuungssituation

Die Betreuungssituation von Schulkindern wurde 2010 von Statistik Austria (2011b) im Rahmen des Ad-Hoc-Moduls „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ des Mikrozensus (MZ) untersucht. Befragt wurden Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, die erstmals am MZ teilnahmen. Das jüngste Kind wurde als Referenzkind für die Fragen zur Betreuungssituation und zu Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie vorgegeben. Erfragt wurde u.a. die Nutzung von externen Betreuungsangeboten. Damit waren zum einen Betreuungseinrichtungen (institutionelle Angebote), wie Kinderkrippen, Kindergärten, Horte, schulische Nachmittagsbetreuung, gemeint. Zum anderen wurde erhoben, ob eine entgeltliche Betreuung durch Privatpersonen, z.B. durch eine Tagesmutter, stattfindet. Die kostenlose Betreuung durch Angehörige (wie z.B. Großeltern) oder Bekannte wurde nicht erfasst. Insgesamt haben ca. 25.000 Personen den Modulteil beantwortet. Mit Kindern unter 15 Jahren leben ca. 26% zusammen.

Bezogen auf die Altersgruppe der 6- bis 14-Jährigen berichten rund ein Viertel (24,3%) der Eltern (Angaben der Mütter) die Nutzung externer Betreuungsangebote (siehe Tabelle 1). Dabei dominieren institutionelle Angebote (Horte, Kindergarten usw.). Dies ist auf die fehlende Erfassung der unentgeltlichen Betreuung durch Privatperson (in erster Linie Großeltern) zurückzuführen.

Tabelle 1: Nutzung von Betreuungsangeboten für Schulkinder (Ergebnisse auf 100 gerundet)

	MZ-Zusatzerhebung „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ 2010, 6 – 14-Jährige, nur jüngstes Kind, Perspektive: Eltern ^{d)}		EU-SILC 2007-2010 (eigene Berechnungen) 6 – 12-Jährige, alle Schulkinder Perspektive: Kind ^{e)}	
	absolut	in %	absolut	in %
Basis	395.800	100,0	519.900	100,0
keine Betreuung	299.800	75,7	323.900	62,2
Betreuung	96.000	24,3 ^{h)}	196.000 ^{g)}	37,8 ^{g), h)}
- institutionell ^{a)}	92.700	23,4 ^{h)}	79.900 ^{g)}	15,4 ^{g), h)}
- individuell ^{b)}	- ^{f)}	- ^{f)}	94.500	18,2
- beide Formen ^{c)}	- ^{f)}	- ^{f)}	21.600 ^{g)}	4,2 ^{g), h)}

^{a)} Hort, schulische Nachmittagsbetreuung und bei EU-SILC auch Ganztageschule (siehe Text).

^{b)} Betreuung durch Privatpersonen, bei MZ-Zusatzerhebung nur entgeltliche Betreuung, bei EU-SILC entgeltliche und unentgeltliche Betreuung

^{c)} z.B. Hort und Großeltern

^{d)} Bezugsgröße der Daten sind Angaben der Mütter. Insgesamt gibt es 395.800 Mütter mit einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren. Von diesen nehmen 299.800 für ihr jüngstes Kind keine (entgeltliche) Betreuung in Anspruch. Die Daten sind entnommen Statistik Austria (2011b: 158).

^{e)} Bezugsgröße der Daten sind Kinder im Alter von 6- bis 12 Jahren, die eine Schule besuchen. Insgesamt sind dies 519.900 Kinder. Von diesen werden 62,2% nicht außerfamilial betreut.

^{f)} Es werden keine Werte ausgewiesen, da weniger als 5.000 Fälle.

^{g)} In den Zahlenangaben enthalten sind 10.400 Kinder, die eine Ganztageschule besuchen. Ein Ganztageschulbesuch wurde angenommen, wenn folgende drei Bedingungen erfüllt sind: (i) Das Kind besucht im Durchschnitt mindestens 7 Stunden täglich die Schule. (ii) Die wöchentliche Schulbesuchszeit des Kindes ist mindestens 25%

länger als bei gleichem Alter und gleicher Schulform. (iii) Es wird kein Hort oder keine Nachmittagsbetreuung besucht.

^{h)} Die Unterschiede zwischen der MZ-Zusatzerhebung und den EU-SILC-Daten in Tabelle 1 lassen sich wie folgt erklären:

- Der höhere Prozentsatz der außerfamilialen Betreuung von 37,8% für die EU-SILC-Daten im Vergleich zu den 24,3% in der MZ-Zusatzerhebung resultiert vor allem daraus, dass in den EU-SILC-Ergebnissen auch die unentgeltliche Betreuung durch Angehörige und Bekannte erfasst wird. Dabei handelt es sich vorwiegend um die Betreuung durch Großeltern.
- Der geringere Anteil institutioneller Betreuung (15,4% bzw. 19,6%) im Vergleich zu 23,4% bei der MZ-Zusatzerhebung entsteht dadurch, dass in der MZ-Betrachtung Einzelkinder ein höheres Gewicht haben. Sie leben häufiger in Städten mit einem größeren Angebot an institutioneller Betreuung.
- Hinzukommt ein zeitlicher Wandel. Der Anteil und die Anzahl institutionell betreuter Kinder sind in dem Zeitraum von 2007 bis 2010 signifikant gestiegen (siehe Text und Abbildung 1).
- Zudem beziehen sich die Altersangaben im MZ auf die 6- bis 14-Jährigen, während im EU-SILC die 6- bis 12-Jährigen untersucht wurden. Es ist anzunehmen, dass von den 13- und 14-Jährigen weniger institutionell betreut werden, was bei einer Ausdehnung des Altersintervalls zu einem geringeren Anteil führt.

Bezieht man in EU-SILC nur das jüngste Kind und die institutionelle Betreuung in die Berechnungen ein, ergibt sich für die Altersgruppe der 6- bis 14-Jährigen für den Zeitraum von 2007 bis 2010 eine Inanspruchnahme institutioneller Betreuung von 23,4%. Dieser Wert stimmt sehr gut mit dem Wert von 23,4% der MZ-Zusatzerhebung überein. Betrachtet man nur das Jahr 2010, wird ein Wert von 25,1% berechnet, der nicht signifikant von 23,4% abweicht (t-Wert = 0,828; p=0,408).

Hochgerechnet ergibt sich eine Zahl von 96.000 Eltern, die für ihr jüngstes Kind zwischen 6 und 14 Jahren eine außerfamiliale Betreuung in Anspruch nehmen (Angaben der Mütter). Institutionelle Angebote werden von 92.700 Eltern genutzt. Da das jüngste Kind Geschwister haben kann, handelt es sich um eine untere Schätzung, da zu vermuten ist, dass auch die Geschwisterkinder institutionell betreut werden, wenn das auf das Referenzkind zutrifft.

Wegen der dargestellten Einschränkungen der MZ-Zusatzerhebung (nur jüngstes Kind, Nichterfassung der kostenlosen Betreuung durch Angehörige und Bekannte) wurde ergänzend die Betreuungssituation auf der Basis des EU-SILC (Survey of Income and Living Conditions in the European Union, Statistik Austria 2012b) untersucht. Beim EU-SILC handelt es sich um eine europaweite Längsschnittstudie zu Lebens- und Einkommensverhältnissen von Privathaushalten. Befragt werden in Österreich jährlich ca. 4.500 Haushalte. Erhoben wird die Betreuung von Kindern in Einrichtungen (institutionelle Betreuung) und durch Privatpersonen (individuelle Betreuung) einschließlich der unentgeltlichen Betreuung durch Verwandte und Angehörige. Die institutionelle Betreuung wird bis zum 15. Lebensjahr erfasst, die individuelle nur bis zum 12. Lebensjahr.

Die EU-SILC-Daten werden auf der Basis des Mikrozensus auf die österreichische Bevölkerung hochgerechnet. Die Hochrechnungsgewichte werden von der Statistik Austria zur Verfügung gestellt. Die nachfolgenden Berechnungen werden für die Jahre 2007 bis 2010 durchgeführt, um mit n=4.569 Schulkindern im Alter von 6 bis 12 Jahren eine ausreichend große Fallzahl zu erreichen. Diese Fallzahl entspricht einer effektiven Stichprobe von $n_{\text{eff}}=2.325$, wenn berücksichtigt wird, dass in einem Haushalt mehrere Kinder der Zielgruppe leben können und dadurch ein Haushalt wiederholt befragt wird.

Entsprechend den Daten von EU-SILC (siehe Tabelle 1) werden 37,8% der Schulkinder im Alter von 6 bis 12 Jahren außerfamiliär betreut. 15,4% besuchen eine Einrichtung, 18,2% werden individuell von Privatpersonen betreut und 4,2% sowohl institutionell als auch individuell. Das Kind geht also z.B. drei Tage in die schulische Nachmittagsbetreuung und ver-

bringt die beiden anderen Tage bei den Großeltern. Zusammengefasst werden 19,6% der Kinder institutionell bzw. in beiden Betreuungsformen betreut.

In Abhängigkeit vom Alter ergibt sich das in der Tabelle 2 dargestellte Bild. Dabei wurde auch für die Gruppe der 13- bis 15-Jährigen eine Schätzung der fehlenden Informationen mittels eines statistischen Verfahrens, der sogenannten multiplen Imputation (Rubin 1987) vorgenommen. In die Schätzgleichung gingen die Haushaltsform, die Erwerbsbeteiligung der Eltern, die Einwohnerzahl der Gemeinde, der Migrationshintergrund, die Bildung der Eltern und das Äquivalenzeinkommen ein. Die Ergebnisse sind: 46,0% der Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren werden außerfamilial betreut, in der Altersgruppe der 9- bis 12-Jährigen sind es nur mehr 32,6%. In der Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen geht der geschätzte Anteil weiter auf 18,3% zurück. Dieser Rückgang der außerfamilialen Betreuung mit dem Alter des Kindes ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass für ältere Kinder eine außerfamiliale Betreuung nicht mehr für wichtig erachtet wird, da ihnen ausreichende Selbständigkeit zugesprochen wird (siehe dazu später).

Tabelle 2: Außerfamiliale Betreuung in Abhängigkeit vom Alter des Kindes (in %)

	6-8 Jahre (n _{eff} =879)	9-12 Jahre (n _{eff} =1446)	13 – 15 Jahre (n _{eff} =1119)	Gesamt (n _{eff} =3444)
Keine	54,0	67,4	81,7	68,6
Betreuung ^{a)}	46,0	32,6	18,3	31,4
institutionell	18,7	13,3	6,9	12,6
individuell	20,8	16,6	10,4 ^{b)}	15,7
beides	6,5	2,7	1,0 ^{b)}	3,1

n_{eff} = effektive Stichprobengröße; Chi²-Testwerte für statistische Unabhängigkeit von 182,4 (p=0,000) bis 203,2 (p=0,000);

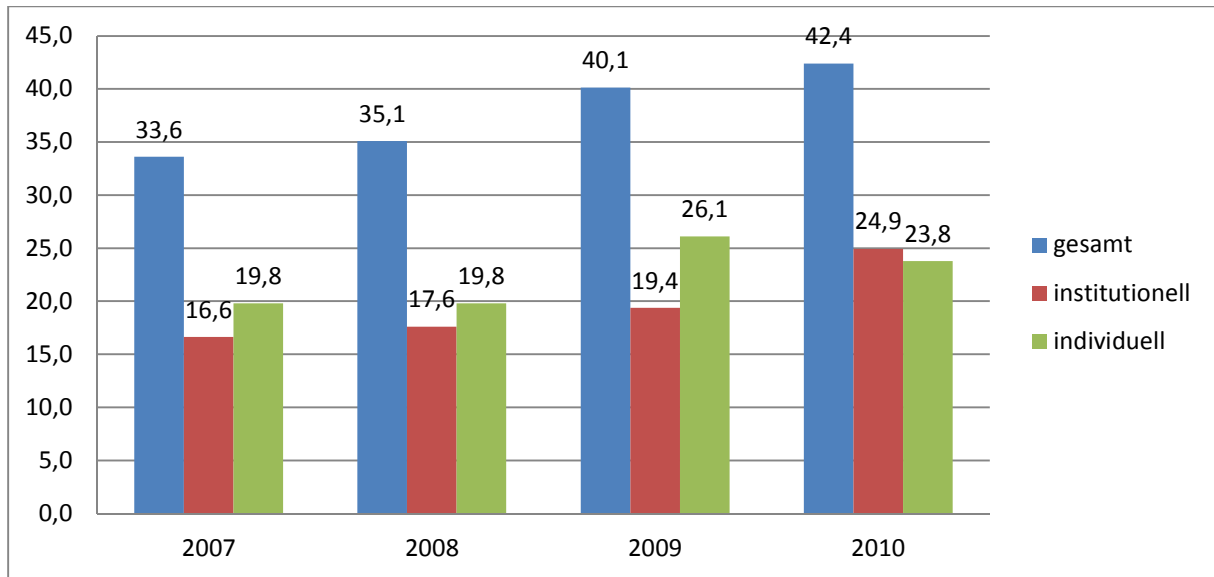
^{a)} institutionelle Betreuung = Hort/Nachmittagsbetreuung und Ganztageschule; individuelle Betreuung = Tagesmutter, Privatperson entgeltlich oder unentgeltlich

^{b)} Imputationswerte für individuelle Betreuung für 13-Jährige und Ältere

Lesehilfe: 54% der 6- bis 8-Jährigen werden nicht außerfamilial betreut. 46% werden entgeltlich oder unentgeltlich außerfamilial betreut. Diese 46% setzen sich wie folgt zusammen: 18,7% werden institutionell betreut, 20,8% individuell und 6,5% sowohl institutionell als auch individuell

Im Zeitverlauf zeigt sich eine signifikante Zunahme der institutionell betreuten Kinder. Während 2007 nur 16,6% der 6- bis 12-Jährigen institutionell betreut wurden, sind es 2010 bereits 24,9%. Parallel dazu steigt der Anteil der betreuten Kinder (institutionell und/oder individuell) von 33,6 auf 42,4%. Es kam auch zu einer – allerdings weniger starken – Erhöhung der individuellen Betreuung bis 2009. Für 2010 lässt sich ein leichter Rückgang bzw. eine Stagnation feststellen.

Abbildung 1: Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung im Zeitverlauf bei 6- bis 12-jährigen Kindern (in %)



Statistische Testwerte: siehe Anhang A

Lesehilfe: 2007 werden 33,6% der 6- bis 12-jährigen Schulkinder außerfamiliär betreut. Es kann sich dabei um die Betreuung in einer Einrichtung (institutionelle Betreuung), durch eine Privatperson (individuelle Betreuung) oder durch eine gemischte Betreuungsform (Institution und Privatperson) handeln. 2010 erhöhte sich der Anteil auf 42,4%. Institutionell betreut werden 2007 16,6% der 6- bis 12-Jährigen, der Wert erhöhte sich bis 2010 auf 24,9%. Da ein Kind sowohl institutionell als auch individuell betreut werden kann, ist die Summe dieser beiden Betreuungsformen größer als die Gesamtquote. Für das Jahr 2007 beispielsweise gilt: $16,6 + 19,8 = 36,4 > 33,6$.

In den letzten Jahren hat somit ein deutlicher Ausbau der institutionellen Betreuung stattgefunden. Hochgerechnet ist die Zahl der institutionell betreuten Schulkinder im Alter von 6 bis 12 Jahren von ca. 91.000 auf 123.000 gestiegen. Für die Gruppe der 6- bis 15-Jährigen lässt sich eine Zunahme von 110.000 auf 143.000 in Institutionen betreuten Kindern beobachten (siehe Tabelle 3). Der Anstieg ist primär auf einen Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung zurückzuführen. Die Zahl der in Horten betreuten Kindern (inkl. altersgemischte Gruppen) stieg von ca. 52.000 im Jahr 2007/08 auf 59.000 im Jahr 2009/10 (Statistik Austria 2012b). Damit ergibt sich für das Jahr 2009/10 ein Anteil von ca. 58% für die schulische Nachmittagsbetreuung.

Tabelle 3: Zahl institutionell betreuter Kinder nach Jahren (Hochrechnungsergebnisse, auf 1000 gerundet)

Altersgruppe	2007	2008	2009	2010
6- bis 12-Jährige	91.000	91.000	102.000	123.000
6- bis 15-Jährige	110.000	115.000	118.000	143.000
Hortbetreuung ^{a)} (6 - 15 Jahre)	52.000	54.000	56.000	59.000
Schulische Tagesbetreuung (6 -15 Jahre)	58.000	61.000	62.000	84.000

a) inklusive altersgemischte Gruppen, Statistik Austria (2008, 2009, 2010, 2011a, jeweils Tabelle 12).

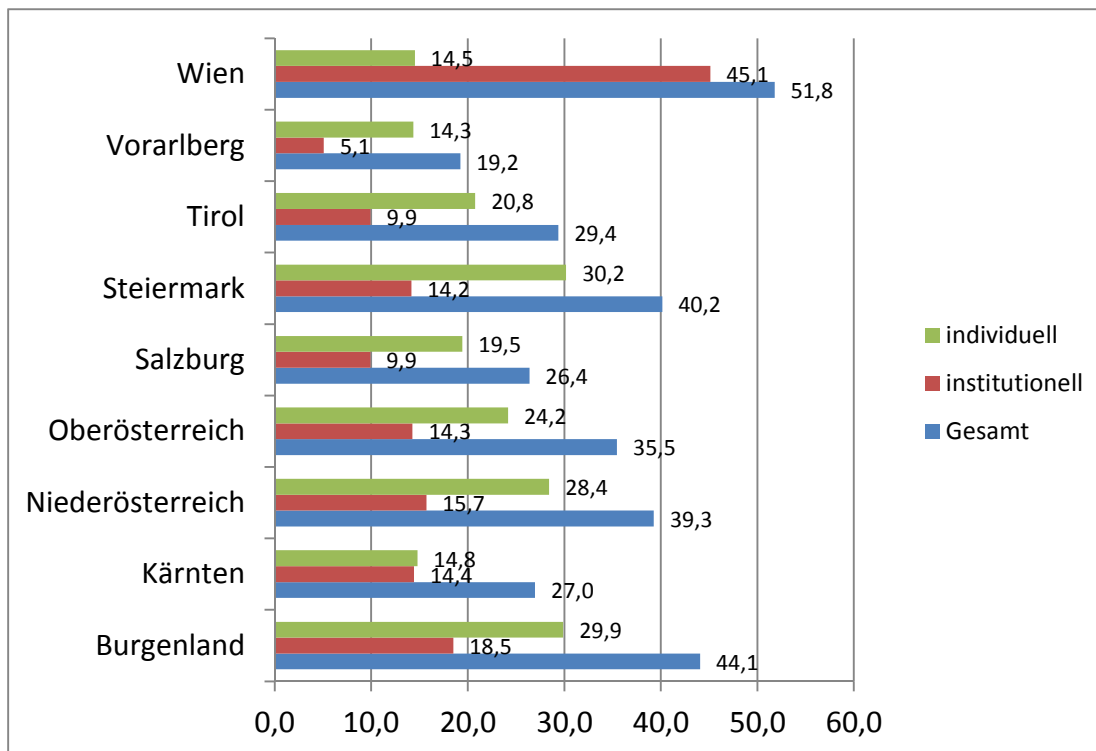
Lesehilfe: Im Jahr 2007 wurden 91.000 Schulkinder im Alter von 6 bis 12 Jahren institutionell betreut. Werden die 13 bis 15-Jährigen hinzugerechnet, ergibt sich eine Zahl von 110.000 Schulkindern. Laut Kindertagesheimstatistik wurden 2007/08 52.000 Kinder dieser Altersgruppe in Horten oder in altersgemischten Gruppen betreut. Zieht man diese Zahl von 110.000 ab, resultiert eine Zahl von 58.000 Schulkindern in schulischer Tagesbetreuung. Vom BMUKK werden i.d.R. höhere Zahlen für die schulische Nachmittagsbetreuung berichtet (BMUKK 2012; Österreichischer Gemeindebund, 2012). So z.B. wird für das Jahr 2008/09 eine Zahl von 91.805 schulisch betreuten Kindern berichtet (Österreichischer Gemeindebund, 2012: 6), die deutlich über der von Statistik Austria (2010) publizierten abweicht.

Statistik Austria (2010: 104) geht für das Jahr 2008/09 von 51.024 für bis 13-Jährige aus; unsere Schätzung für 6 bis 15-Jährige: 62.000). Die Diskrepanzen kommen möglicherweise dadurch zustande, dass von den Gemeinden oder den Schulen verfügbare Plätze gemeldet werden, die nicht alle genutzt sein müssen. Ein weiterer Grund ist, dass vom BMUKK und dem Gemeindebund auch Vorschulkinder, frühzeitig eingeschulte Kinder, Kinder in Sonderschulen und ältere Kinder sowie Kinder in Anstaltshaushalten erfasst werden.¹

Nach Bundesländern ergeben sich die in Abbildung 2 wiedergegebenen Unterschiede. In Wien werden über die Hälfte der 6- bis 12-Jährigen außerfamilial betreut, wobei mit 45% die institutionelle Betreuung eindeutig dominiert. Alle anderen Bundesländer haben signifikant geringere institutionelle Betreuungsquoten. In Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark variieren die institutionellen Betreuungsquoten zwischen 14,2% (Steiermark) und 18,5% (Burgenland). Salzburg, Tirol und Vorarlberg bilden die Schlusslichter. Auffallend sind ferner die hohen individuellen Betreuungsquoten in der Steiermark (30,2%), im Burgenland (29,9%) und in Niederösterreich (28,4%).

¹ Wir bedanken uns bei Frau Brigitte Dillinger-Paller vom BMUKK für Auskünfte zu Statistiken des bm:ukk.

Abbildung 2: Außerfamiliäre Betreuung nach Bundesland 2007-2010 (in %)



Statistische Kennwerte siehe Anhang A

Die auf der Basis des EU-SILC berechnete Anzahl institutionell betreuter Kinder stimmt sehr gut mit der Kindertagesheimstatistik überein. Die Kindertagesheimstatistik (Statistik Austria 2010: 104) berichtet für 2008/09 von 51.024 Kindern (6 bis 13 Jahre), die sich in einer schulischen Nachmittagsbetreuung befinden. Rechnet man die 54.000 Kinder in Horten und altersgemischten Gruppen hinzu, ergibt dies eine Zahl von ca. 105.000 betreuten Kindern. In EU-SILC wird für das Jahr 2008 ein Wert von 107.000 institutionell betreuten Kindern ausgewiesen. Auch mit der IFES-Studie „Elternbefragung zu ganztägigen Schulangeboten“ (Wasserbacher 2010) zeigt sich – zumindest auf dem ersten Blick – eine gute Übereinstimmung. Hier wird für 2009 für die 1. bis 8. Schulstufe von einer Zahl von 120.000 Plätzen berichtet. Allerdings geht aus den Unterlagen der IFES-Studie nicht eindeutig hervor, ob alle Horten oder nur jene an Schulen in die Auswertung einbezogen wurden. Die Anlage der Studie legt eine Überschätzung der institutionellen Betreuung nahe. Sie diene der Bedarfserhebung, sodass trotz der großen Fallzahl von 143.716 Eltern anzunehmen ist, dass sich interessierte Eltern häufiger beteiligten.

Die hier berichtete Übereinstimmung unserer Berechnungen mit anderen Erhebungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass insgesamt eine unbefriedigende Datenlage und Dokumentation vorliegt. Die Kindertagesheimstatistik erfasst derzeit (sieht man von einer Ausnahme im Erhebungsjahr 2008/09 ab) nicht die schulische Nachmittagsbetreuung. Der EU-SILC erhebt für die 13- bis 15-Jährigen keine individuellen Betreuungsformen. Bei der institutionellen Betreuung findet keine Trennung zwischen Hort, schulischer Tagesbetreuung und Ganztageschule statt. Auf der Homepage des BMUKK findet man derzeit keine differenzierten Zahlen zur schulischen Nachmittagsbetreuung. Betreuungslücken und ein Betreuungsbedarf werden nicht systematisch erfasst. Eine ähnlich problematische Datenlage besteht in

der Schweiz (Schüpbach 2011: 89-90). In Deutschland ist Datenlage etwas besser und der Bildungsbericht 2010 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010: 73-75) weist den Besuch der ganztägigen Schulformen aus. Die Kindertagesheimstatistik (inklusive Hortbesuch) wird aber auch in Deutschland getrennt vom Besuch ganztägiger Schulformen geführt, was zu Doppelzählungen führen kann. Betreuungslücken werden nicht berichtet.

Untersucht man multivariat, von welchen Faktoren die Inanspruchnahme von institutionellen und individuellen Betreuungsangeboten abhängt, ergibt sich folgendes Bild (siehe Tabelle B1 im Anhang B, hier werden nur einzelne Ergebnisse herausgegriffen):

- Bei älteren Kindern werden institutionelle und individuelle Betreuungsformen weniger genutzt. Ursache hierfür ist vermutlich die Auffassung von Eltern, dass eine außerfamiliäre Betreuung für diese Altersgruppe nicht mehr (so) nötig ist sowie dass Kinder diese zunehmend mehr ablehnen. Eine weitere Erklärung, nämlich dass für ältere Kinder entsprechende Angebote fehlen, ist weniger wahrscheinlich (aber nicht auszuschließen), da der Effekt auch bei der individuellen Betreuung auftritt und hier nicht anzunehmen ist, dass z.B. Großeltern bei älteren Kindern auffallend weniger verfügbar sind als bei jüngeren Kindern.
- Bei Vollzeitberufstätigkeit der Eltern bzw. in Einelternfamilien des Elternteils, bei dem das Kind lebt, wird ebenfalls häufiger auf beide Betreuungsformen zurückgegriffen, da vermutlich eine Betreuungsform nicht ausreichend ist, um Beruf und Familie zu vereinbaren.
- Dies ist vermutlich auch der Grund warum in Einelternhaushalten ebenfalls häufiger beide Betreuungsformen in Anspruch genommen werden.
- Bei höherem Äquivalenzeinkommen werden häufiger individuelle Angebote genutzt, da auch für eine entgeltliche individuelle Betreuung entsprechende finanzielle Mittel verfügbar sind. Für die institutionelle Betreuung bestehen keine signifikanten Unterschiede.
- Eltern mit höherer Bildung nutzen, möglicherweise weil man Kinder seltener unbeaufsichtigt lassen möchte, ebenfalls häufiger beide Betreuungsformen.
- In größeren Gemeinden werden häufiger institutionelle Betreuungsformen genutzt, in kleineren Gemeinden individuelle Formen. Ursache sind Angebotsunterschiede. In größeren Gemeinden stehen mehr institutionelle Angebote zur Verfügung, in kleineren sind vielfach die Großeltern eher verfügbar.
- In Haushalten mit mehr Kindern im schulpflichtigen Alter werden seltener Betreuungsangebote genutzt, vermutlich deshalb, weil häufiger ein Elternteil auf eine Erwerbstätigkeit überhaupt verzichtet oder nur Teilzeit arbeitet.
- Geschlechtsspezifisch zeigt sich, dass bei Burschen häufiger eine institutionelle Betreuung gewählt wird. Angenommen wird möglicherweise, dass Mädchen selbständiger sind und daher eher alleine zu Hause bleiben können, wenn es keine individuelle Betreuung gibt. Für die individuelle Betreuung treten keine signifikanten Unterschiede auf.

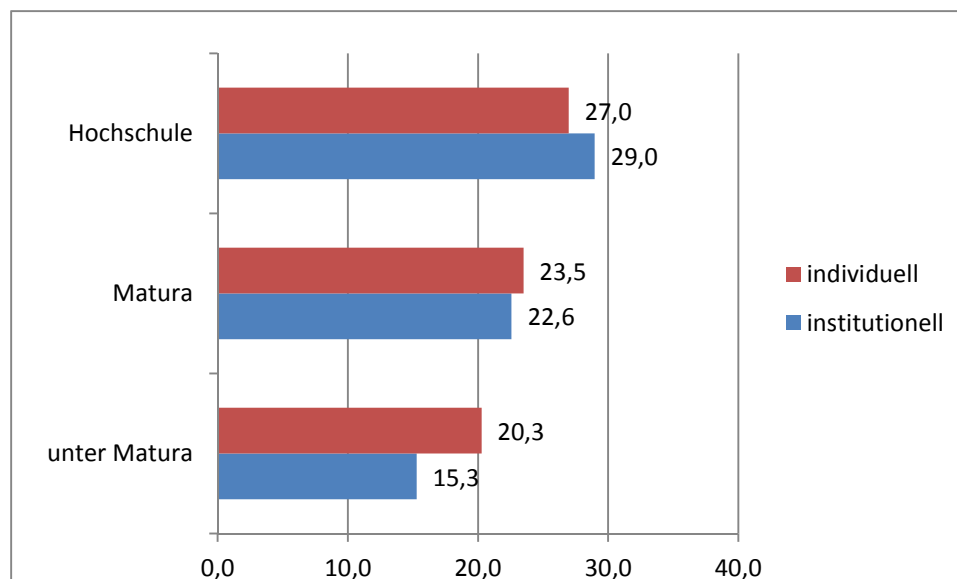
Unter der Annahme, dass institutionelle Betreuungsangebote kompensatorisch Chancen ausgleichen können (sollen), ist die Tatsache, dass keine signifikanten Unterschiede nach Migrationshintergrund und Einkommen bestehen, positiv hervorzuheben. Wünschenswert wäre unter Umständen ein inverser Zusammenhang der Art, dass Kinder mit Migrationshintergrund und aus einkommensschwächeren Familien häufiger diese Angebote nutzen.

Die fehlende Abhängigkeit der Inanspruchnahme einer institutionellen Betreuung vom Äquivalenzeinkommen darf aber nicht dahingehend fehlinterpretiert werden, dass die zu entrichtenden Kostenersätze für die Eltern keine finanziellen Belastungen darstellen. Die Kosten werden möglicherweise in Kauf genommen, da es keine Alternativen für die Familien gibt. So z.B. werden in der MZ-Zusatzerhebung von Eltern mit Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren zu hohe Betreuungskosten als häufigster Grund für ein nicht-adäquates Betreuungsangebot genannt (Statistik Austria 2011: 48). Auf diesen Grund entfallen 38,9% aller Nennungen. An zweiter Stelle folgt mit knappem Abstand (37,2%) der Faktor „fehlende Angebote zu benötigten Tageszeiten und in den Ferien“.

Unter dem Aspekt des Chancenausgleichs negativ zu sehen ist die Abhängigkeit von der höchsten Bildung der Eltern. Sie bedeutet, dass Kinder aus unteren und mittleren Bildungsgruppen eine deutlich geringere Chance haben, in institutionellen Betreuungsformen gefördert zu werden. Der entsprechende bivariate Zusammenhang ist in Abbildung 3 dargestellt. Aufgrund der multivariaten Analyse lässt sich dieser Zusammenhang nicht durch Unterschiede im Erwerbsummaß oder im Erwerbseinkommen erklären. Relevant sind daher mit hoher Wahrscheinlichkeit Einstellungen und Werthaltungen. Es lässt sich vermuten, dass Eltern mit einer höheren Bildung in einem größeren Ausmaß die Vorteile einer institutionellen Betreuung ihrer Kinder sehen und annehmen, dass dadurch die soziale und personelle Entwicklung gefördert werden kann.

Auch bei älteren Kindern, für Kinder aus ländlichen Gemeinden und mit mehreren Geschwistern ist die Frage legitim, ob ihre geringeren Besuchsquoten als Benachteiligung gesehen werden können.

Abbildung 3: Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten nach höchster Bildung der Eltern (6- bis 12-Jährige) (in %)



Statistische Testwerte: siehe Anhang

Lesehilfe: 15,3% der 6- bis 12-jährigen Schulkinder, bei denen kein Elternteil eine Matura hat, besuchen eine institutionelle Betreuung. Von den Schulkindern derselben Altersgruppe mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss sind es 29,0%. Ähnlich, aber nicht so stark ist der Zusammenhang für die individuelle Betreuung: 20,3% der 6- bis 12-jährigen Schulkinder, deren Eltern einen Abschluss unter Maturaniveau haben,

nehmen eine individuelle Betreuung in Anspruch. Bei den Schulkindern derselben Altersgruppe, wo mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, sind es 27,0%.

2. Bewertung der derzeitigen Betreuungsangebote

In EU-SILC wird keine Bewertung der derzeit genutzten Betreuungsangebote erfragt. Die MZ-Zusatzerhebung erfasst die Gründe der Nichtnutzung und gibt damit erste Hinweise. Von 11,7% der Eltern von Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren wird mangelnde Qualität angeführt, warum eine Einrichtung nicht genutzt wird. Wie bereits erwähnt sind die wichtigsten Gründe die Kosten und die Öffnungszeiten inkl. Ferien mit 38,9 bzw. 37,2% (siehe oben)

Eine sehr detaillierte Erfassung der Betreuungsqualität haben Lechner u.a. (2009) in ihrer Studie vorgenommen. Befragt wurden österreichweit im Jahr 2009 n=1.212 Vollzeit erwerbstätige Mütter. Die Bewertungsfragen für eine Betreuungsform wurden nur bei Nutzung beantwortet. Dadurch ergeben sich zum Teil kleine Fallzahl. Am schlechtesten wird die Individualität der Betreuung (Förderung der Fähigkeiten des Kindes, Eingehen auf individuelle Bedürfnisse) bewertet. Die Noten liegen zwischen GUT und BEFRIEDIGEND. Auch die Bewertung des Essens fällt in diese Kategorie. Die Räumlichkeiten, die Freizeitgestaltung und die Hausaufgabenbetreuung werden mit GUT beurteilt. Am besten werden die Öffnungszeiten und der Umgang mit dem Kind bewertet. Signifikante Unterschiede zwischen den Betreuungsformen bestehen nur partiell. Die fehlende Signifikanz ist aber auch den kleinen Fallzahlen geschuldet. Die Gesamtbewertung liegt bei 2,05. Sie entspricht in etwa dem von Wasserbacher (2010) berichteten Wert von 1,9.

Tabelle 4: Bewertung von unterschiedlichen Betreuungsformen

Bewertungsdimension	Gesamt (n=339)	GTS (n=61)	NABE (n=133)	HORT (n=145)	signifikante Unterschiede
Öffnungszeiten	1,60	1,63	1,55	1,62	nein
Zeitliche Flexibilität	1,92 ^{a)}	- ^{b)}	1,93	1,91	nein
Umgang mit dem Kind	1,68	1,73	1,76	1,58	nein
Essen	2,34	2,62	2,42	2,14	ja GTS, NABE > HORT
Freizeitgestaltung	1,98	1,90	2,18	1,84	ja NABE > HORT
Beaufsichtigung von Hausaufgaben bzw. in Lernstunden	1,92	1,79	2,00	1,91	nein
Förderung der Fähigkeiten des Kindes	2,56	2,44	2,51	2,65	nein
Eingehen auf individuelle Bedürf- nisse	2,38	2,23	2,42	2,42	nein
Räumlichkeiten	2,04 ^{a)}	- ^{b)}	2,14	1,94	nein

^{a)} n=279, da GTS nicht erfragt, ^{b)} keine Angaben für GTS verfügbar

Eigene Berechnungen auf der Basis der Tabellen 40ff in Lechner u.a. (2009:133-141)

3. Betreuungslücken während der Schulzeit

Auf der Grundlage der Angaben der Eltern im EU-SILC zur Betreuungssituation wurde eine statistische Betreuungslücke geschätzt. Gemeint ist damit, dass ein Kind für einen bestimmten Zeitraum unbetreut ist, also vermutlich alleine zu Hause ist. Eine Betreuungslücke wurde angenommen, wenn beide Elternteile bzw. in Einelternfamilien der Elternteil, bei dem das Kind lebt, Vollzeit erwerbstätig ist und keine außerfamiliale Betreuung in Anspruch genommen wird. Geschätzt wird nur der quantitative Aspekt der Betreuungslücke, nämlich ob Erwachsene physisch anwesend sind oder nicht. Keine Aussagen sind über die Qualität der Betreuung möglich, etwa ob also physisch anwesende Eltern diese Zeit ihren Kindern widmen, sie unterstützen, mit ihnen lernen oder sie abprüfen oder etwas gemeinsam unternehmen.

Die Frage, ob und wie lange Kinder eines bestimmten Alters unbetreut sein können, lässt sich nicht allgemein beantworten. Auch für die Forschung lassen sich unterschiedliche Perspektiven nennen. In den 1960er Jahren wurde von durchwegs negativen Folgen für unbetreute Kinder, den sogenannten „Schlüsselkindern“, ausgegangen. In den 1980er/90er Jahren wurde dieses Bild von der Gegenposition abgelöst und es wurde angenommen, dass unbetreute Kinder selbständiger sind und Entwicklungsvorteile haben. Heute deutet sich wie-

derum ein erneuter Paradigmenwandel an und auf die Gefahren des Alleinseins von Kindern wird hingewiesen (z.B. Ahrbeck 2004). Die richtige Antwort auf die Frage, ob und gegebenenfalls wie lange Kinder unbetreut alleine gelassen werden können, liegt vermutlich in der Mitte. Weder eine Rund-um-Betreuung noch ein stundenlanges Alleinsein ist optimal.

Unter der getroffenen Operationalisierung ergibt sich das in der Tabelle 5 wiedergegebene Bild. Wiederum wurden ergänzend mittels multipler Imputation Werte für die Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen geschätzt. Wie zu erwarten, zeigt sich ein Anstieg der Betreuungslücke mit dem Alter. In der Gruppe der 6- bis 8-Jährigen beträgt der Anteil der zumindest zeitweise nicht-betreuten Kinder 6,7%. Dieser Wert erhöht sich auf 14,2% für die 9- bis 12-Jährigen und steigt in der Gruppe der 13- bis 15-Jährigen auf 21,8% an.

Tabelle 5: Anteil nicht betreuter Kinder nach Alter des Kindes (in %)

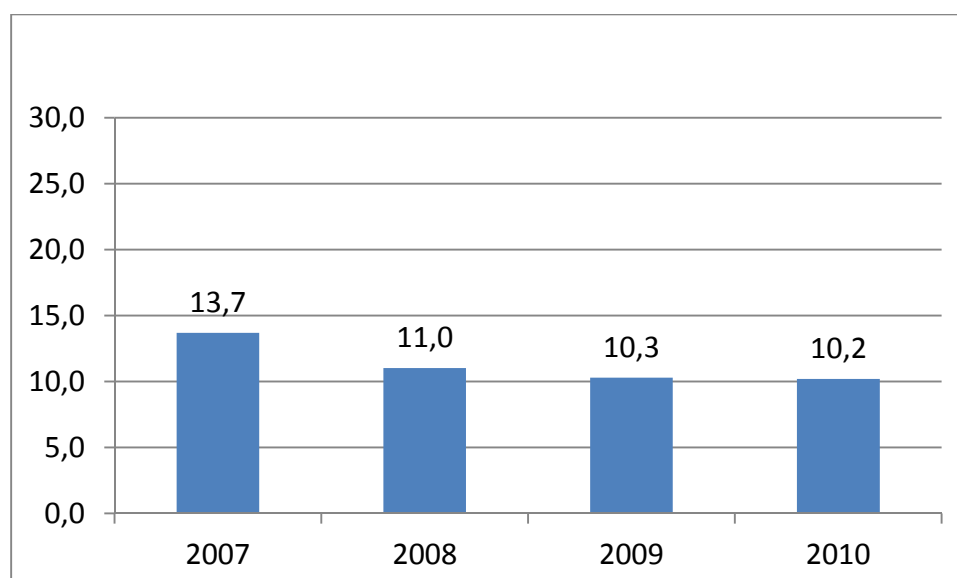
	6-8 Jahre ($n_{\text{eff}}=833$)	9-12 Jahre ($n_{\text{eff}}=1385$)	13 – 15 Jahre ^{a)} ($n_{\text{eff}}=1041$)	Gesamt ($n_{\text{eff}}=3259$)
betreut	93,3	85,8	78,2	85,2
nicht betreut	6,7	14,2	21,8	14,8
Gesamt	100	100	100	100

n_{eff} = effektive Stichprobengröße; χ^2 -Testwerte von 73,7 ($p=0,000$) bis 75,5 ($p=0,000$)

^{a)} Imputationswerte für individuelle Betreuung für 13-Jährige und Ältere gingen in die Berechnung ein

Im Zeitverlauf (siehe Abbildung 4) zeigt sich eine leichte Abnahme, die allerdings die statistische Signifikanz verfehlt. Trotz des Ausbaus der institutionellen Betreuung ist es nur partiell gelungen, die Betreuungslücke zu schließen, da auch Erwerbsbeteiligung und Erwerbsausmaß der Eltern zugenommen haben. Bei Kontrolle der sozialstrukturellen Merkmale ergibt sich ein signifikanter Zuwachs (siehe später): Hätte es im Untersuchungszeitraum keine sozialstrukturellen Veränderungen gegeben, so hätte der Ausbau der institutionellen Betreuung eine signifikante Reduktion der Betreuungslücke zur Folge.

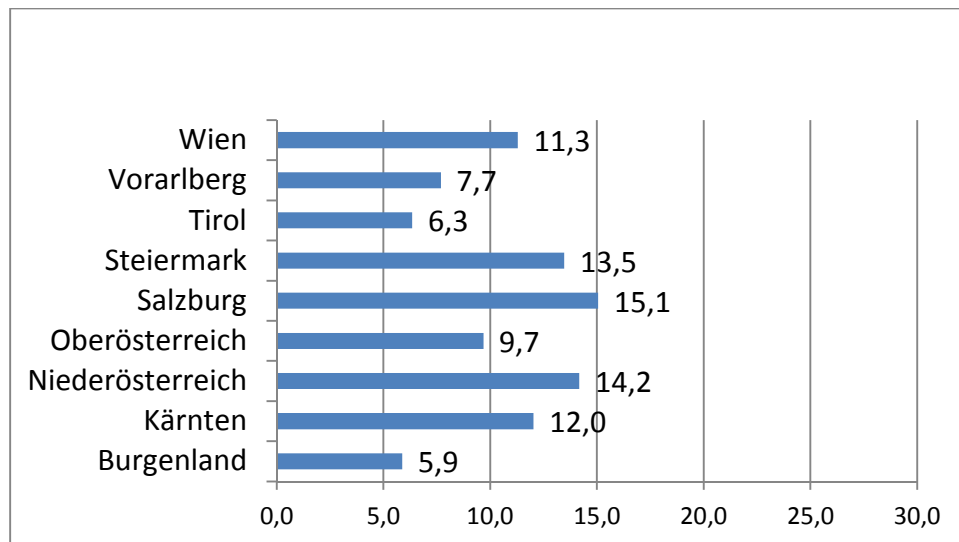
Abbildung 4: Statistische Betreuungslücken in Abhängigkeit vom Erhebungsjahr (6- bis 12-Jährige) (in %)



Statistische Testwerte siehe Anhang A

Nach Bundesländern lassen sich ebenfalls signifikante Unterschiede feststellen: Betreuungslücken von über 10% treten in Wien (11,3%), Kärnten (12,0%), der Steiermark (15,1%), Niederösterreich (14,2%) und Salzburg (15,1%) auf. In den anderen Bundesländern sind es weniger als 10%, wobei Oberösterreich mit 9,7% nur knapp unter der 10% liegt (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Statistische Betreuungslücken in Abhängigkeit vom Bundesland (in %)



Statistische Testwerte siehe Anhang A

Untersucht man multivariat, von welchen Faktoren das Auftreten einer Betreuungslücke (siehe Anhang B2) abhängt, so erweisen sich zwei Faktoren als signifikant: Das Alter und das Haushaltseinkommen. Je älter das Kind ist, desto wahrscheinlicher tritt eine Betreuungslücke auf. Hauptursache hierfür ist die geringere Nutzung der außerfamilialen Betreuungsangebote. Bezüglich des Haushaltseinkommens zeigt sich: Mit der Höhe des Haushaltseinkommens nimmt die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Betreuungslücke ebenfalls zu, was dadurch erklärt werden kann, dass die Eltern in einem höheren Ausmaß erwerbstätig sind.

Anzumerken ist abschließend nochmals, dass die in diesem Abschnitt berichteten Ergebnisse eine statistische Schätzung darstellen. Grundlage sind die Angaben der Eltern zu ihrer Erwerbstätigkeit und zur Betreuungssituation des Kindes. Eine statistische Betreuungslücke wurde angenommen, wenn beide Eltern oder in Einelternefamilien der Elternteil, bei dem das Kind lebt, Vollzeit erwerbstätig sind und keine außerfamiliale Betreuung genutzt wird. Beide Bedingungen müssen aber empirisch nicht zu einer Betreuungslücke führen. Dies ist etwa dann nicht der Fall, wenn die beiden Eltern nicht parallel arbeiten, wenn die Mutter beispielsweise am Wochenende erwerbstätig ist und der Mann während der Woche, wenn beide Eltern zeitversetzt Schicht arbeiten, wenn sich beide Eltern oder ein Elternteil ihre Arbeitszeiten frei einteilen können oder zu Hause arbeiten können. Aus den genannten Gründen kann daher angenommen werden, dass das Ausmaß der Betreuungslücken bei Vollzeiterwerbstätigkeit überschätzt wird. Umgekehrt lassen sich Betreuungslücken aber bei Vollzeiterwerbstätigkeit auch nicht ausschließen, wenn eine Betreuungseinrichtung genutzt wird. Dies ist etwa dann der Fall, wenn die Betreuungseinrichtung schließt, bevor die Eltern

oder der Elternteil, bei dem das Kind lebt, Dienstschluss haben. Summa summarum lassen sich somit sowohl Gründe für eine Über- als auch Unterschätzung der Betreuungslücke anführen.

Die wenig verfügbaren empirischen Daten vermitteln kein eindeutiges Bild, lassen aber eine Überschätzung durch das hier gewählte Verfahren vermuten. Lechner u.a. (2009: 20) ermitteln in ihrer bereits erwähnten Studie zur Betreuungssituation von vollzeiterwerbstätigen Müttern mit Kindern im schulpflichtigen Alter (5 bis 14 Jahre; n= 1.212) einen Anteil von 9% Kindern, die nach Auskunft der Mütter regelmäßig ohne Betreuung sind. Gelegentliche Betreuungslücken berichten die AutorInnen für 40% der Kinder. In unseren Daten ergibt sich ein Wert von 52,9%. D.h., bei etwa der Hälfte der vollerwerbstätigen Mütter der 6- bis 12-Jährigen tritt eine Betreuungslücke auf. Dieser Wert ist hoch, entspricht aber ungefähr der Summe der regelmäßigen und gelegentlichen Betreuungslücken in der Studie von Lechner. Der Wert von 9% erscheint angesichts fehlender Betreuungseinrichtungen als zu gering. Er ist vermutlich durch soziale Wünschbarkeit verzerrt, da Mütter – vor allem von jüngeren schulpflichtigen Kindern – ungern regelmäßige Betreuungslücken dokumentieren.

In der MZ-Zusatzerhebung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Statistik Austria 2011b: 147) berichten 12,7% der vollzeiterwerbstätigen Mütter mit einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Betreuungspflichten wegen fehlender, zu teurer oder mangelhafter Betreuungseinrichtungen. Von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit berichten insgesamt 33,7%. Beide Werte liegen deutlich unter den 53% und weisen auf eine Überschätzung hin. Umgekehrt liegt aber der von uns berechnete Wert unter dem Anteil der nicht-betreuten Kinder aus einer Studie aus dem Jahr 1991 von Wilk/Bacher (1994). In der repräsentativen Studie von SchülerInnen der 4. Klassen Volks- und Sonderschulen gaben 12,6% an, dass sie niemand am Nachmittag betreut (Wilk u.a. 1994: 100). In unseren Daten beträgt der entsprechende Anteil 9,6% für die Gruppe der 9- bis 10-Jährigen.

Eine Schwäche der Schätzung der Betreuungslücke besteht darin, dass das zeitliche Ausmaß unbekannt ist. Die Betreuungslücke kann eine halbe Stunde betragen, aber auch mehr als zwei oder drei Stunden täglich umfassen. Auch bei Teilzeit auftretende Betreuungslücken wurden nicht erfasst. Daher wurde eine zweite Schätzung vorgenommen, die den zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit und die in Anspruch genommene außerfamiliäre Betreuung berücksichtigt. Eine Betreuungslücke wurde angenommen, wenn die kürzeste Erwerbszeit der Eltern länger ist als die Schul- und Betreuungszeit des Kindes. Arbeitet beispielsweise ein Elternteil 30 Stunden und der andere Elternteil 40 Stunden, so tritt bei einer Schul- und Betreuungszeit von 28 Stunden eine Betreuungslücke von 2 Stunden auf, da die minimale Erwerbszeit von 30 Stunden zwei Stunden länger ist als die Schul- und Betreuungszeit des Kindes. Erfasst wird wiederum nur der quantitative Aspekt der Betreuungslücke. Angenommen wird erneut, dass die Eltern parallel arbeiten und ihre Arbeits- mit den Schul- und Betreuungszeiten zusammenfallen. Dies muss nicht der Fall sein, wie bereits oben erörtert wurde.

Unter den getroffenen Annahmen ergeben sich die in der Tabelle 6 abgebildeten Betreuungslücken. Im Unterschied zu der bisherigen Ergebnisdarstellung konnte für die Gruppe der 13- bis 15-Jährigen kein befriedigendes Imputationsmodell für die fehlenden Werte gefunden werden, sodass keine Schätzwerte berechnet werden können. Entsprechend der vorgenommenen Berechnung sind 18,8% der 6- bis 8-Jährigen zumindest zeitweise unbetreut, 12,8% mehr als 5 Stunden pro Woche. Bei den 9- bis 12-Jährigen steigt der Anteil unbetreu-

ter Kinder auf 23,1%. Mehr als 5 Stunden pro Woche unbetreut sind 16,6%, mehr als 10 Stunden 8,4%.

Tabelle 6: Betreuungslücken in Abhängigkeit vom Alter des Schulkindes (in %)

	6-8 Jahre (n _{eff} =868)	9-12 Jahre (n _{eff} =1423)	13- 15 Jahre	Gesamt (n _{eff} =2289)
keine Betreuungslücke	87,9	84,5	– ^{a)}	85,8
Betreuungslücke insgesamt	18,8	23,1	– ^{a)}	21,5
Betreuungslücke von mehr als 5 Stunden	12,8	16,6	– ^{a)}	15,1
Betreuungslücke von mehr als 10 Stunden	8,2	8,4	– ^{a)}	8,3

n_{eff}=effektive Stichprobengröße, Chi²-Testwert von 21,49 (p=0,001), Anmerkung: Nur ein Testwert, da keine imputierten Daten)

^{a)} Keine Werte werden berichtet, da kein sinnvolles Imputationsmodell für individuelle Betreuung für 13-Jährige und Ältere gefunden werden konnte.

Im Vergleich zur ersten Schätzung führt diese Berechnungsmethode zu höheren Betreuungslücken. Dies hat zwei Ursachen: Erstens treten Betreuungslücken auch bei Teilzeitbeschäftigungen auf (bei 9% der Fälle), zweitens auch bei Vollzeitberwerbstätigkeit und Inanspruchnahme einer außerfamilialen Betreuung (bei 47,0% der Fälle), allerdings in geringerem zeitlichen Umfang.

4. Betreuungslücken während der Ferien

Während durch Teilzeittätigkeiten Betreuungslücken während der Schulzeit großteils vermieden werden können, treten diese zwangsweise in den Ferien auf, wenn das Kind keinen Hort besucht, der auch in den Sommermonaten offen hat, und wenn keine Großeltern oder andere Privatpersonen als Ersatz verfügbar sind. Für die Ferienmonate ist daher von einer wesentlich größeren Betreuungslücke auszugehen. Eine quantitative Schätzung mit den vorliegenden Daten ist insofern schwierig, da die Betreuung durch Horte, die häufig auch in den Ferien möglich ist, von der Betreuung durch schulische Nachmittags- oder Tagesbetreuungen, die während der Ferien in der Regel geschlossen sind, in den Daten nicht getrennt erfasst werden. Daher wurden zwei Schätzungen vorgenommen. Bei der ersten Schätzung wurde angenommen, dass die institutionellen Betreuungen (ohne verschränkte Ganztageschulen) – abgesehen von einem kurzen Zeitraum, der in etwa gleich lang den Urlaubszeiten der Eltern ist – auch im Sommer verfügbar sind. Bei der zweiten Schätzung wurde die Annahme getroffen, dass 43% der institutionellen Betreuungsplätze im Sommer offen hat. Dieser Wert entspricht dem Anteil der Horte an den institutionellen Betreuungseinrichtungen (siehe Abschnitt 1). Zusätzlich berücksichtigt wurde noch, ob die Eltern selbst LehrerInnen sind. In diesem Fall wurde keine Lücke angenommen. Eine Betreuungslücke in den Ferien wurde somit angenommen,

- wenn das Kind weder institutionell noch individuell betreut wird,
- wenn beide Elternteile oder in Einelternfamilien der Elternteil, bei dem das Kind wohnt, zumindest Teilzeit beschäftigt sind, und
- wenn kein Elternteil Lehrkraft ist.

Bezüglich der institutionellen Betreuungsplätze wurde entweder angenommen

- a. Sie stehen auch in den Ferien zur Verfügung.
- b. Sie stehen zu 43% zur Verfügung. Sofern institutionelle und individuelle Betreuungsformen genutzt werden, werden wegfallende institutionelle Betreuungsplätze durch individuelle Betreuungsformen kompensiert, d.h. die betreuenden Privatpersonen übernehmen zusätzliche Betreuungsarbeit

Unter den getroffenen Annahmen werden die in Tabelle 7 dargestellten Ergebnisse berichtet.

Tabelle 7: Anteil nicht betreuter Kinder während der Ferien nach Alter des Kindes (in %)

	6-8 Jahre (n _{eff} =843)	9-12 Jahre (n _{eff} =1396)	13 – 15 Jahre (n _{eff} =1057)	Gesamt (n _{eff} =3296)
Annahme: institutionelle Betreuung auch in den Ferien verfügbar				
betreut	46,7	34,0	20,6 ^{a)}	33,0
nicht betreut	53,3	66,0	79,4 ^{a)}	67,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Annahme: 43% der institutionellen Betreuung in den Ferien verfügbar (43% = Anteil der Horte)				
betreut	36,2	26,6	17,0 ^{a)}	26,0
nicht betreut	63,8	73,4	83,0 ^{a)}	74,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

n_{eff} = effektive Stichprobengröße;

Chi²-Testwerte für erste Tabelle von 133,3 (p=0,000) bis 154,1 (p=0,000)

Chi²-Testwerte für zweite Tabelle von 79,1 (p=0,000) bis 102,6 (p=0,000)

^{a)} Imputationswerte für individuelle Betreuung für 13-Jährige und Ältere gingen in die Berechnung ein

Wie erwartet resultieren hohe Betreuungslücken, die von 53,3 % (6- bis 8-Jährige, Horte und TABE bzw. Ersatz für TABE verfügbar) bis 83,0% (13- bis 15-Jährige, TABE geschlossen, Horte offen).

Multivariat werden folgende Befunde ermittelt (siehe B3):

- Die Ferienbetreuungs-lücken haben analog zur Abnahme der Betreuungslücken während der Schulzeit über die Zeit hinweg signifikant abgenommen, wenn angenommen wird, dass keine sozialstrukturellen Änderungen aufgetreten sind.
- Bei Kindern mit Migrationshintergrund treten signifikant häufiger Betreuungslücken in den Ferien auf. Dieses Ergebnis ist mit Vorsicht zu interpretieren, da nicht bekannt

ist, wie viele Kinder mit Migrationshintergrund in den Ferien nach Hause zu Verwandten fahren und dort betreut werden (siehe dazu später).

- In Einelternfamilien ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Betreuungslücken in den Ferien geringer. Ursache hierfür ist, dass individuelle und institutionelle Betreuungsformen häufiger genutzt werden und angenommen wurde, dass individuelle Betreuungsangebote den Ausfall institutioneller Betreuungsangebote kompensieren können.
- Diese Erklärung gilt vermutlich auch für die für die Bildung der Eltern und für das Haushaltseinkommen berechneten Effekte. Bei höherer Bildung und höherem Einkommen werden häufiger individuelle bzw. beide Betreuungsformen genutzt.
- In Haushalten mit mehreren schulpflichtigen Kindern treten analog zur Schulzeit Betreuungslücken in den Ferien häufiger auf. Vermutlich betreuen ältere Geschwister die jüngeren.
- In größeren Gemeinden treten dann, wenn alle institutionellen Betreuungsmöglichkeiten auch im Sommer offen haben bzw. wenn für geschlossene Einrichtungen Ersatz bereitgestellt wird, seltener Betreuungslücken in den Ferien auf. Ist dies nicht der Fall, bestehen keine Unterschiede.

Abschließend sei wiederum auf einige Einschränkungen bei der Interpretation der Ergebnisse hingewiesen:

- Die Nutzung von Ferienprogrammen konnte nicht berücksichtigt werden, da hierzu Informationen fehlen.
- Die Nutzung von Verwandten, Bekannten, die während der Schulzeit nicht verfügbar sind, da sie an anderen Orten leben, konnte ebenfalls nicht berücksichtigt werden. Diese Einschränkung betrifft z.B. Kinder mit Migrationshintergrund, die in den Ferien nach Hause fahren und dort von Verwandten, z.B. Großeltern, betreut werden. Aber auch jene Fälle sind hier zu nennen, bei denen die Großeltern der Kinder weiter entfernt leben, da sie beispielsweise in die Stadt gezogen sind.
- Schließlich ist auch an Patchwork-Familien zu denken, wo das Kind eine längere Zeit bei dem Elternteil verbringt, den es sonst seltener sieht, sodass ebenfalls keine Betreuungslücke auftritt.

5. Bedarf an zusätzlichen Betreuungsplätzen

Den Versuch einer flächendeckenden Bedarfserhebung hat Ifes im Auftrag des BMUKK im Jahr 2010 unternommen (Wasserbacher 2010). Die Schätzung basiert auf der Angabe der befragten Eltern (n=143.716). Die Befragung erfolgte 2009 über die Schulen und war als Vollerhebung konzipiert. Grundlage der Bedarfsschätzung waren die Antworten der Befragten auf die Frage "Wenn es an der Schule Ihres Kindes ein ganztägiges Schulangebot gäbe, das auch „Hausaufgaben“ machen, Lernhilfen und Förderangebote, Kreativ-Kurse, Sport- und Freizeitaktivitäten umfasst – würden Sie das für Ihr Kind nutzen“ mit den Antwortmöglichkeiten „ja, sicher“, „ja, eher schon“, „nein, eher nicht“, „nein sicher nicht“ und „trifft schon jetzt zu“. Von einem Bedarf wurde ausgegangen, wenn die Befragten mit „ja, sicher“ oder „ja, eher schon“ antworteten, wobei das Potential der „eher schon“ mit einem Drittel

eingeschätzt wurde. Ermittelt wurde unter diesen Annahmen ein Zusatzbedarf von 230.000 qualitativ hochwertigen Betreuungsplätzen. Es lässt sich vermuten, dass durch die gewählte Methode der Bedarf überschätzt wird, da nicht 100% der Befragten, die mit „sicher“ geantwortet haben, das Angebot auch nutzen würden. So z.B. sind nur insgesamt 38% bereit, für die schulische Nachmittagsbetreuung einen finanziellen Beitrag zu leisten (ebenda: 15) Beim Mittagessen lag die Bereitschaft bei 87%. Hinzu kommt, dass an der Befragung Eltern mit einem Bedarf häufiger teilgenommen haben. Ob dies durch eine entsprechende Gewichtung ausgeglichen wurde, ist nicht bekannt. Aber auch eine andere Lesart der Ergebnisse ist möglich: Bei einem qualitativ hochwertigen Angebot ist mit einer größeren Nachfrage zu rechnen, insbesondere dann, wenn die Betreuung selbst unentgeltlich ist.

Einen deutlich geringeren Bedarf weist die Statistik Austria (2011) in der MZ-Zusatzerhebung „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ aus. Berichtet wird von 13.400 fehlenden und 44.500 inadäquaten Betreuungsplätzen für das jüngste Kind zwischen 6 und 14 Jahren. Ein Bedarf wird angenommen (ebenda: 48-49), wenn

- Nicht-Erwerbstätige eine Bereitschaft zur Erwerbstätigkeit nennen
- Teilzeit Erwerbstätige eine Bereitschaft zur Mehrarbeit beim Vorliegen adäquater Betreuungsmöglichkeiten nennen
- Vollzeit Erwerbstätige von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Betreuungspflichten wegen Kinderbetreuungseinrichtungen berichten

Nach Abhängigkeit der genannten Gründe wird zwischen fehlenden und inadäquaten Betreuungsplätzen unterschieden. Als „fehlend“ wird ein Betreuungsplatz betrachtet, wenn die befragten Eltern angeben, dass ein Betreuungsplatz in der Nähe fehlt oder wenn es keine freien Plätze gibt.² Als inadäquat wird eine Betreuungseinrichtung betrachtet, wenn die Befragten angeben, dass es keine Kinderbetreuung zu den benötigten Tageszeiten oder während der Ferien gibt, dass das Angebot zu teuer ist, dass das Angebot keine ausreichende Qualität hat oder ein anderer Grund genannt wird (ebenda).

Nicht berücksichtigt werden in der Bedarfsschätzung der Statistik Austria eventuell vorhandene Betreuungslücken. Ein Elternteil kann z.B. keine Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit mit dem Beruf berichten, da er/sie eine Betreuungslücke nicht für problematisch hält, da sein/ihr Kind bereits älter und ausreichend selbständig ist. Wir haben daher eine Bedarfsschätzung auf der Grundlage des methodischen Vorgehens von Statistik Austria (2011b), das uns insgesamt vernünftig erscheint, vorgenommen und um Betreuungslücken ergänzt. Es werden also zwei Bedarfsgründe berücksichtigt:

- Bedarf aufgrund von Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Bedarf aufgrund bestehender Betreuungslücken

Verwendet wurde die Zahl unbetreuter Stunden. Da diese nur für die bis 12-Jährigen bekannt ist, wurde der Bedarf nur für die 6- bis 12-Jährigen geschätzt. Bei der Bedarfsschätzung wurde wie folgt vorgegangen:

² Bei kleineren Kindern wurde noch zusätzlich die Kategorie „Es gibt keine Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder“ verwendet.

- Abhängig von der Erwerbsstruktur des Haushalts wurden auf der Grundlage der Ergebnisse von Statistik Austria (2011b) die im Anhang C angeführten Bedarfsquoten je Elternteil (Vater und Mutter) angenommen.
- Darauf aufbauend wurde für jedes Kind die Bedarfsquote wegen Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit ermittelt, indem der Mittelwert aus der Bedarfsquote Vater und Mutter verwendet wurde.
- Die Bedarfsquoten je Kinder wurden aufsummiert. Dadurch ergibt sich die Gesamtbedarfszahl auf der Grundlage von Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Beruf.
- Zur Berechnung des Bedarfs wegen einer Betreuungslücke wurde ein Schwellenwert für eine maximal zulässige Zahl unbetreuter Stunden angenommen. Die Zahl wurde mittels der Formel $X=1,0*(\text{Alter}-6)$ festgelegt. Für Kinder im Alter von 6 Jahren wurde somit gefordert, dass diese nicht unbetreut sind (Schwellenwert 0 Stunden). Für Kinder von 7 Jahren wurden maximal eine Stunde wöchentlich als zulässig erachtet, für Kinder von 8 Jahren zwei Stunden usw. Für Kinder von 12 Jahren resultiert eine Obergrenze von sechs Stunden pro Woche.
- Bei der Berechnung des Bedarfs wegen bestehender Betreuungslücke wurde zwischen Nutzung und Nichtnutzung einer außerfamilialen Betreuung unterschieden. Trat eine Betreuungslücke bei Inanspruchnahme auf, wurde dies als Bedarf wegen einer inadäquaten Betreuung gewertet, im anderen Fall als Bedarf wegen einer fehlenden Betreuung.
- Die Berechnungen führten zu zwei Bedarfszahlen: Bedarf wegen Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Beruf und Bedarf wegen fehlender Betreuungslücken, wobei letztere Bedarfszahl weiter differenziert wurde in fehlende und inadäquate Betreuungseinrichtungen.
- Zur Ermittlung eines Gesamtbedarfs wurden drei unterschiedliche Modellvarianten eingesetzt: In der Modellvariante 1 wurde angenommen, dass sich die beiden Bedarfsgruppen perfekt überschneiden, dass also bei allen Eltern mit Schwierigkeiten der Vereinbarkeit auch Betreuungslücken auftreten und umgekehrt, dass beim Auftreten von Betreuungslücken Schwierigkeiten der Vereinbarkeit genannt werden. In der Modellvariante 2 wurde die Annahme getroffen, dass sich die beiden Gruppen nicht überschneiden, dass also bei allen Eltern mit Schwierigkeiten der Vereinbarkeit keine Betreuungslücken zu beobachten sind und umgekehrt beim Vorhandensein von Betreuungslücken keine Schwierigkeiten berichtet werden. Diese Variante besitzt wie die erste Variante nur eine geringe Wahrscheinlichkeit, wird aber zur Berechnung der dritten Variante benötigt. Bei der dritten Variante (mittlere Variante) wird der Durchschnitt der beiden Zahlenwerte berechnet und als Bedarfsmaß verwendet. Unser Ansicht vermittelt diese mittlere Variante ein „realistischeres“ Bild als die beiden anderen Varianten.

Die Ergebnisse der Bedarfsrechnung fasst Tabelle 8 zusammen.

Tabelle 8: Ergebnisse der Bedarfsschätzung für die Gruppe 6- bis 12-Jährigen

	Gesamt	außerfamiliäre Betreuung	
		ja	nein
Gesamtfallzahl	520000	196000	323000
Bedarf wegen fehlender Vereinbarkeit von Beruf und Familie	61000	23000	38000
Bedarf wegen vorhandener Betreuungslücke	95000	24000	71000
Minimaler Bedarf (Variante 1)	95000	24000	71000
Maximaler Bedarf (Variante 2)	156000	47000	109000
Mittlerer Bedarf (Variante 3)	125500	35500	90000

Annahme: maximal unbetreute Stunden pro Woche = 1(Alter-6)

^{a)} Aufteilung entsprechend den Anteilen von keiner Betreuung und Betreuung, d.h. 38% der 61.000 Plätze entfallen auf die Betreuung (n=23.000) und 62% auf keine Betreuung

Wegen Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ergibt sich ein Gesamtbedarf von 61.000 Plätzen. Wegen einer über dem Schwellenwert liegenden Betreuungslücke ergibt sich ein Gesamtbedarf von 95.000 Plätzen, davon entfallen 71.000 auf fehlende Plätze und 24.000 auf inadäquate Betreuungen. Letzteres bedeutet, dass die Nutzungsdauer der außerfamiliären Betreuung zu kurz ist, um eine Betreuungslücke zu schätzen. Im Durchschnitt ergibt sich ein Zusatzbedarf von 125.500 Betreuungsplätzen

Die Bedarfsschätzung hängt von dem Schwellenwert für die für ein bestimmtes Alters maximal erlaubte unbetreute Zeit ab. Wird dieser Schwellenwert erhöht, reduziert sich der Bedarf. Wird der reduziert, steigt der Bedarf. Tabelle 9 enthält die Ergebnisse, wenn angenommen wird, dass ein um ein Jahr älteres Kind nicht wie bisher eine Stunde mehr unbetreut sein darf, sondern zwei Stunden. Der Zusatzbedarf reduziert sich von 125.500 auf 103.500, also etwa um 20.000 Fälle.

Tabelle 9: Ergebnisse der Bedarfsschätzung für die Gruppe 6- bis 12-Jährigen

	Gesamt	außerfamiliäre Betreuung	
		ja	nein
Gesamtfallzahl	520000	196000	323000
Bedarf wegen fehlender Vereinbarkeit von Beruf und Familie	61000	23000 ^{a)}	38000 ^{a)}
Bedarf wegen vorhandener Betreuungslücke	70000	19000	51000
Minimaler Bedarf (Variante 1)	74000 ^{b)}	23000	51000
Maximaler Bedarf (Variante 2)	131000	42000	89000
Mittlerer Bedarf (Variante 3)	103500	32500	70000

Annahme: maximal unbetreute Stunden pro Woche = 2(Alter-6)

^{a)} Aufteilung entsprechend den Anteilen von keiner Betreuung und Betreuung, d.h. 38% der 61.000 Plätze entfallen auf die Betreuung (n=23.000) und 62% auf keine Betreuung

b) Zeilensumme, ergibt einen größeren Wert als das Maximum von 61.000 und 70.000, d.h., eine perfekte Überschneidung ist nicht möglich, wenn die Gesamtzahl (=74.000) gleich der Summe von keiner Betreuung (51.000) und einer Betreuung (19.000) sein soll.

Tabelle 10 gibt die Ergebnisse wieder, wenn gefordert wird, dass Kinder nicht unbetreut sein sollen. Der Zusatzbedarf steigt auf 141.500.

Tabelle 10: Ergebnisse der Bedarfsschätzung für die Gruppe 6- bis 12-Jährigen

	Gesamt	außerfamiliäre Betreuung	
		ja	nein
Gesamtfallzahl	520000	196000	323000
Bedarf wegen fehlender Vereinbarkeit von Beruf und Familie	61000	23000	38000
Bedarf wegen vorhandener Betreuungslücke	111000	31000	80000
Minimaler Bedarf (Variante 1)	111000	31000	80000
Maximaler Bedarf (Variante 2)	172000	54000	118000
Mittlerer Bedarf (Variante 3)	141500	42500	99000

Annahme: maximal unbetreute Stunden pro Woche = 0

a) Aufteilung entsprechend den Anteilen von keiner Betreuung und Betreuung, d.h. 38% der 61.000 Plätze entfallen auf die Betreuung (n=23.000) und 62% auf keine Betreuung

Werden die 2010 für 6- bis 12-Jährige verfügbaren ca. 120.000 Betreuungsplätze hinzuge-rechnet, ergibt dies für die Annahme, dass mit jedem Lebensalter eine unbetreute Stunde hinzukommen darf und sechsjährige Kinder nicht unbetreut sein sollen (Tabelle 8), ein Ge-samtbedarf von ca. 245.500 Plätzen für die Gruppe der 6- bis 12-Jährigen. Das BMUKK liegt mit seiner für 2015 angestrebten Zielgröße von 210.000 Betreuungsplätzen (ohne Altersli-mit) unterhalb dieser Bedarfsschätzung. Wird diese Zielgröße erreicht, wäre der hier berech-nete Bedarf, der sich nur auf die 6- bis 12-Jährigen bezieht, nicht gänzlich gedeckt. Rechnet man die 13- bis 15-Jährigen hinzu, werden zur Schließung von Betreuungslücken weitere 42.000 Plätze benötigt (siehe Anhang C2).

Änderungen in der Erwerbs- und Betreuungsstruktur, etwa ein Anstieg der Erwerbstätigkeit der Mütter oder abnehmende Verfügbarkeit von Großeltern, sind nicht berücksichtigt, so-dass der Bedarf für das Jahr 2015 höher liegen könnte. Nicht berücksichtigt wurde auch der angebotsinduzierte Bedarf, der dadurch entsteht, dass ein entsprechendes Angebot zu einer stärkeren Nachfrage seitens der Eltern führt.

Auch andere Bedarfsgründe gingen nicht in die Berechnung ein. Zu nennen ist hier der aus dem Wunsch von Eltern resultierende Bedarf, dass das Kind mit den Schulkameraden ge-meinsam die Freizeit verbringt. Dieser Wunsch kann auch bestehen, wenn ein Elternteil nicht oder nur geringfügig erwerbstätig ist. Er ist also durch die vorgenommenen Schätzung nicht abgedeckt. Zu berücksichtigen wäre auch noch der Bedarf, der sich aus dem Wunsch der Eltern nach mehr Zeit für sich selbst ergibt. Auch dieser Wunsch kann unabhängig von der Erwerbstätigkeit bestehen.

Auf Grund der genannten Faktoren ist davon auszugehen, dass der Bedarf größer ist als durch unsere Berechnungen ausgewiesen. Er kann aber auch geringer ausfallen. So setzt die durchgeführte Bedarfsschätzung wegen schwieriger Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Beruf voraus, dass auch der Arbeitsmarkt entsprechende Beschäftigungsmöglichkeit bietet, damit die Erwerbstätigkeit erhöht wird.

Wünschenswert wäre eine regelmäßige und systematische Bedarfserhebung, bei der unterschiedliche Bedarfsgründe berücksichtigt werden und genauer gefragt wird, wie das entsprechende Angebot aussehen könnte, um differenzierte Bedarfsschätzungen durchführen zu können.

6. Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass derzeit knapp 40% der Schulkinder im Alter von 6- bis 12 Jahren außerfamiliär entweder in Einrichtungen und/oder durch Privatpersonen betreut werden. In den letzten Jahren (2007-2010) lässt sich ein deutlicher Ausbau der institutionellen Betreuung konstatieren, sodass derzeit ca. 120.000 der 6- bis 12-Jährigen bzw. 140.000 der 6- bis 15-Jährigen institutionell betreut werden. Die schulische Nachmittagsbetreuung stellt mit ca. 60% die wichtigste Form dar.

Trotz dieses Ausbaus bestehen nach wie vor Betreuungslücken und Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sollen diese geschlossen werden, sind neben den bestehenden Plätzen – abhängig von den getroffenen Annahmen - weitere 103.500 bis 142.500 zusätzliche Plätze erforderlich. Hinzu kommen qualitative Mängel – vor allem hinsichtlich der individuellen Förderung und des Essens.

Aus dem genannten Zusatzbedarf folgt nicht zwingend, dass verschränkte Formen von Ganztageschulen ausgebaut werden sollen. Der Bedarf könnte auch durch Horte oder durch die schulische Nachmittagsbetreuung abgedeckt werden. Der Vorteil verschränkter Formen von Ganztagesbetreuung würde aber darin bestehen, dass gleichzeitig pädagogische Ziele leichter erreicht werden können.

Beim Ausbau ist darauf zu achten, dass Chancengleichheit verwirklicht wird und benachteiligte Gruppen von SchülerInnen zumindest mit der gleichen Wahrscheinlichkeit eine Betreuung besuchen. Dies ist derzeit nicht der Fall. Kinder, deren Eltern nur eine niedere oder mittlere Bildung haben, besuchen mit einer geringen Wahrscheinlichkeit eine Betreuungseinrichtung. Mitbedacht werden sollte auch die Ferienbetreuung. Sie stellt für viele Eltern ein gravierendes Problem dar.

Abschließend möchten wir noch eine oft implizit getroffene Annahme in Frage stellen, nämlich dass ältere Kinder alleine zuhause gelassen werden können. Der Forschungsstand ist hier nicht eindeutig und es gibt Hinweise, dass sich vor allem in der Jugendphase ab 12 Jahren ausgedehnte unbetreute bzw. unkontrollierte Zeiten negativ auf die Schulleistungen auswirken. So z.B. haben Gottfredson u.a. (2004) stärkere Effekte von Nachmittagsbetreuungsprogrammen bei älteren Kindern („middle-school“, ca. 12 bis 14 Jahre) gefunden als in der Primarstufe. Von daher ist es wünschenswert, dass auch ältere Kinder bei der Planung Berücksichtigung finden.

Warnen möchten wir aber zugleich vor einer einseitigen Interpretation der Ergebnisse dahingehend, dass Betreuungslücken für Kinder automatisch mit negativen Folgen verbunden sind. Es erscheint uns aber wichtig, dass diese Frage aufgeworfen und zur Diskussion gestellt wird.

Erwähnt werden muss abschließend nochmals die unbefriedigende Datenlage. Dies betrifft sowohl die Betreuungssituation als auch die erforderlichen Daten zur Schätzung von Betreuungslücken und eines Betreuungsbedarfs. Eine regelmäßige, systematische, differenzierende und innerhalb Österreichs vergleichbare Erhebung zu diesen Punkten wäre wünschenswert.

Literatur

- Ahrbeck, B. (2004) Das Schlüsselkind als Held der neuen Zeit. Humboldt-Spektrum 2004 (1), 24-27
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). Bildung in Deutschland 2010, verfügbar unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf (15.6.2012)
- BM_UKK (2012a) Schulische Tagesbetreuung, verfügbar unter: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/tagesbetreuung/index.xml> (15.6.2012)
- BM_UKK (2012b) Schulische Tagesbetreuung, verfügbar unter <http://www.bmukk.gv.at/schulen/tagesbetreuung/index.xml> (21.6.2012)
- Gottfredson, D. C. / Gerstenblith, S. A. / Soulé, D. A. / Womer, S. C. / Lu, S. (2004) Do After School Programs Reduce Delinquency? *Prevention Studies* 5 (4), 253-266.
- Lechner, F., Riesenfelder, A., Schelepa, S. & Wetzler, P. (2009) Betreuung schulpflichtiger Kinder von erwerbstätigen Eltern. Wien: Projektbericht
- Österreichischer Gemeindebund (2012) Schulische Tagesbetreuung: Ausbau geht voran, verfügbar unter: <http://www.gemeindebund.at/news.php?id=1525&m=5&sm=15&PHPSESSID=677f4f40c53d8970dffe2348ef3bd50f> (21.6.2012)
- Rubin, D.B. (1987) *Multiple Imputation for Nonresponse in Surveys*. J. Wiley & Sons, New York.
- Schüpbach, M. (2010) Ganztägige Bildung und Betreuung im Primarschulalter. Qualität und Wirksamkeit verschiedener Schulformen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Statistik Austria (2009) Kindertagesheimstatistik 2008/09. Wien: Verlag Österreich
- Statistik Austria (2010) Kindertagesheimstatistik 2009/10. Wien: Verlag Österreich
- Statistik Austria (2011a) Kindertagesheimstatistik 2010/11. Wien: Verlag Österreich
- Statistik Austria (2011b) Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Modul der Arbeitskraftherhebung 2010. Wien
- Statistik Austria (2012a) Kindertagesheimstatistik, verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/kindertagesheime_kinderbetreuung/index.html (21.7.2012)
- Statistik Austria (2012b) SILC, verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/frageboegen/private_haushalte/eu_silc/index.html#index1 (21.7.2012)
- Wasserbacher, H. (2010) Elternbefragung zu ganztägigen Schulangeboten, verfügbar unter <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18914/23800022bericht20100122c.pdf> (21.7.2012)
- Wilk, L. / Bacher, J. (1994) Kindliche Lebenswelten. Opladen: Leske und Budrich

Anhang A: Ergänzungstabellen

Tabelle A1: Statistische Kennwerte für Abbildung 1 (Nutzung außerfamiliärer Betreuung nach Erhebungsjahr)

Außerfamiliäre Betreuung	Chi ²	p
Gesamt	12,55	0,006
institutionell	14,69	0,002
individuell	10,04	0,018

Tabelle A2: Statistische Kennwerte für Abbildung 2 (Nutzung außerfamiliärer Betreuung nach Bundesland)

Außerfamiliäre Betreuung	Chi ²	p
Gesamt	82,62	0,000
institutionell	247,37	0,000
individuell	49,33	0,000

Tabelle A3: Statistische Kennwerte für Abbildung 3 (Nutzung institutioneller und individueller Betreuung nach höchster Bildung der Eltern)

Außerfamiliäre Betreuung	Chi ²	p
institutionell	43,34	0,000
individuell	9,15	0,010

Tabelle A4: Statistische Kennwerte für Abbildung 4 (Statistische Betreuungslücke nach Erhebungsjahr)

	Chi ²	p
Jahr	4,64	0,200

Tabelle A5: Statistische Kennwerte für Abbildung 5 (Statistische Betreuungslücke nach Bundesland)

	Chi ²	p
Bundesland	16,26	0,039

Anhang B: Ergebnisse multivariater Analysen

Tabelle B1: Nutzung institutioneller und individueller Betreuung in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen (Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen)

	institutionelle Betreuung		individuelle Betreuung	
	exp(β)	p	exp(β)	p
Jahr	1,204	,000	1,150	,003
Alter (stand.)	,735	,002	,727	,001
weiblich	,743	,011	1,004	,967
Migrationshintergrund	1,011	,942	,390	,000
Einelternhaushalt	2,078	,000	2,544	,000
Zahl der Geschwister zw. 6 und 15J	,831	,025	,688	,000
Vollzeiterwerbstätigkeit beider Eltern	1,416	,012	1,739	,000
höchste Bildung der Eltern (stand.)	1,248	,000	1,145	,027
Äquivalenzeinkommen (stand.)	1,113	,102	1,277	,000
Einwohnerzahl (stand.)	2,236	,000	,798	,000
HS	,939	,787	,868	,493
AHS/NMS	,928	,742	,804	,318
ASO/SONST	5,925	,000	1,407	,489
VS
R ² (Nagelkerke)	,240		,147	

Tabelle B2: Statistische Betreuungslücke während der Schulzeit in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen (Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen)

	Betreuungslücke	
	exp(β)	p
Jahr	,868	,022
Alter (stand.)	1,491	,002
weiblich	1,200	,182
Migrationshintergrund	1,164	,456
Einelternhaushalt	,951	,828
Zahl der Geschwister zw. 6 und 15J	1,119	,245
höchste Bildung der Eltern (stand.)	,937	,421
Äquivalenzeinkommen (stand.)	1,193	,034
Einwohnerzahl (stand.)	,929	,368
HS	1,233	,417
AHS/NMS	1,387	,224
ASO/SONST	,187	,189
VS	.	.
R ² (Nagelkerke)		.

Tabelle B3: Statistische Betreuungslücke in den Ferien in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen (Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen)

	Alle institutionellen Einrichtungen verfügbar		43% der institutionelle Einrichtungen verfügbar	
	exp(β)	p	exp(β)	p
Jahr	,875	,001	,880	,003
Alter (stand.)	1,533	,000	1,441	,002
weiblich	1,129	,193	1,001	,990
Migrationshintergrund	1,578	,001	2,052	,000
Einelternhaushalt	,338	,000	,431	,000
Zahl der Geschwister zw. 6 und 15J	1,370	,000	1,264	,001
höchste Bildung der Eltern (stand.)	,788	,000	,775	,000
Äquivalenzeinkommen (stand.)	,785	,000	,840	,003
Einwohnerzahl (stand.)	,694	,000	,860	,006
HS	1,115	,545	1,058	,762
AHS/NMS	1,140	,479	1,189	,370
ASO/SONST	,299	,005	,503	,112
VS
R ² (Nagelkerke)	,165		,113	

Anhang C: Schätzung des zusätzlichen Betreuungsbedarfs

Tabelle C1: Bedarfsquoten wegen fehlender Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Beruf in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus

Erwerbsstatus	Bedarfsquote	
	Vater	Mutter
Vollzeit	5,1	12,7
Teilzeit	10,9 ^{a)}	11,4
Nicht erwerbstätig	22,1	22,0

Werte entnommen aus Statistik Austria (2011b: 136, 137, 140, 146, 147)

^{a)} Rückgerechnet aus Gesamtwert (11,1) und Wert der Mütter (11,4%), da keine Auswertung für Männer

Lesehilfe: 5,1% der Vollzeit beschäftigten Väter berichten von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Betreuungspflichten wegen nicht entsprechender Betreuungsangebote. 10,9% der Teilzeit erwerbstätigen Väter wären bereit mehr zu arbeiten, wenn es entsprechende Betreuungsplätze gäbe. 22,1% der nichterwerbstätigen Väter würden arbeiten gehen, wenn es adäquate Betreuungseinrichtungen gäbe.

Tabelle C2: Hochrechnung der Bedarfsschätzung auf die Gruppe der 6- bis 14,5-Jährigen

Alter	Absolut	Annahme: 6-Jährige = 0 Stunden unbetreut je zusätzlichem Lebens- Jahr eine Stunde		Annahme: 6-Jährige = 0 Stunden unbetreut je zusätzlichem Lebens- Jahr zwei Stunde		Annahme: 6- bis 15-Jährigr = 0 Stun- den unbetreut	
		Anteil unbetreut	Zusatz- bedarf	Anteil unbetreut	Zusatz- bedarf	Anteil unbe- treut	Zusatz- bedarf
6	45593	18,4	8000	18,4	8000	18,4	8000
7	75922	16,9	13000	16,0	12000	16,9	13000
8	75008	19,5	15000	18,3	14000	20,9	16000
9	74949	19,0	14000	15,6	12000	22,9	17000
10	73078	16,7	12000	13,1	10000	22,1	16000
11	86040	19,2	17000	10,9	9000	22,2	19000
12	89295	18,4	16000	5,5	5000	25,1	22000
	Zusatzbedarf für 6- bis 12-Jährige		95000		70000		111000
13	88247	17,5 ^a	15000	0,2 ^a	0	28,0 ^a	25000
14	87880	16,6 ^a	15000	0,0 ^a	0	30,9 ^a	27000
15	73866	15,7 ^a	12000	0,0 ^a	0	33,8 ^a	25000
	Zusatzbedarf für 13- bis 15-Jährige		42000		0		77000

^a Schätzung mittels der Gleichung $x_t = x_{t-1} + (x_{t-1} - x_{t-2})$